

Bärentatze

Personalzeitschrift der Kantonalen Verwaltung
von Appenzell Ausserrhoden

Nr. 20
Dezember 2017
7. Jahrgang

Editorial.	2 - 3
Intern. Vertrauen ist gut, ...	4 - 5
Willkommen. Vom Unternehmer zum Regierungsrat	6 - 7
Kantonsschule. «Mir ist die Schulentwicklung wichtig»	8 - 9
Rückblick 2017.	12 - 13
Veränderung. 40 Jahre beim gleichen Arbeitgeber	14 - 15
Aussensicht. Arbeitsdruck versus Grundstabilität	16 - 17
Personelles.	18 - 19
Im Alltag. Im Dienste des GIS	20 - 21
Personalverbände. Zehn Jahre Leitbild: Marschhalt oder Weiterentwicklung?	22 - 23
Bunt gemischt.	24



**Von der Praktikantin
zur Leiterin der
Zivilschutzstelle**

Prägungen

Erlebnisse prägen fürs Leben. Wir saugen Eindrücke auf, die dann in der Zukunft als Erinnerungen immer wieder Gefühle hervorrufen. Erlebnisse beeinflussen uns auf unserem späteren Weg. Wir schlagen die eine oder andere Richtung ein, wir wählen so oder so, und wir geben unsere Prägungen weiter.

Was uns alle prägt, ist beispielsweise die Arbeit. Wir verbringen viel Zeit damit, oftmals vielmehr Zeit als mit der Familie und Freunden. Dass wir leben, um zu arbeiten, trifft auf uns Schweizerinnen und Schweizer zu, obwohl wir es nie so richtig wahrhaben wollen. Doch uns gibt dies in hohem Masse Lebensinhalt und vielfach auch Freude. Denn uns prägt unter anderem das, was wir regelmässig und gerne tun.

Was wäre also ein Leben ohne Tätigkeit, die man gerne macht - und das vielleicht schon seit Jahren? So wie Werner Lindenmann (S. 14-15), der das ganze Berufsleben beim Tiefbauamt tätig und immer noch mit Leidenschaft bei der Arbeit ist. Was prägte ihn? Warum? Und was hat sich in den Jahren verändert?

Oder Jeannette Fuchs (S. 10-11), die ihre Zukunft bereits früh in die Hand genommen hat und sich von der Praktikantin hoch bis zur Leiterin der kantonalen Zivilschutzstelle entwickelt hat. Dies mit dem Antrieb, jeden Tag das Beste zu geben. Und auch sie macht ihre Tätigkeit gerne! Das Beste gaben auch einige Schülerinnen und Schüler am nationalen Zukunftstag im November (S. 24). Sie durften für einen Tag die Berufswelt mit den Eltern erleben. Diese Sicht kann prägen, und unter Umständen Weichen stellen für die Zukunft.

Einen Sichtenwechsel hat unlängst auch Dölf Biasotto vollzogen, ehemaliger Kantonsrat und seit diesem Sommer Regierungsrat. «Der Mensch und Unternehmer Biasotto ist auch in den Regierungsrat mitgekommen», so Biasotto (Seite 6-7). Seine Erinnerungen an die «Vor-Regierungsratszeit» werden ihn begleiten, und er wird Probleme vielleicht künftig ein bisschen anders angehen. Auch Marc Kummers Leben hat sich in diesem Jahr verändert. Als neuer Rektor will er die Kanti Trogen prägen. Wie, das erzählt er im Interview (S. 8-9).

Auf der Mittelseite (S. 12-13) blickt Werner Meier, Lehrer für Bildnerisches Gestalten an der Kanti Trogen, zurück aufs bald vergangene 2017. Das Jahr hat geprägt mit Themen, die die kantonale Verwaltung vielfach in ein unruhiges Licht getaucht haben. Ob gerechtfertigt oder nicht: Die Beurteilung liegt in Ihren Händen. Zurückzublicken heisst auch, zu reflektieren, Schlüsse zu ziehen und Künftiges zu planen. Denn ein Sprichwort besagt, dass jeder Gedanke, den wir denken, unsere Zukunft erschaffe.

Gedankengänge, die zumindest unsere digitale Zukunft betreffen und teilweise beim Erschaffen mithelfen, macht sich auch Rebekka Rüesch als Leiterin der GIS-Fachstelle täglich (S. 20-21). Das geografische Informationssystem (GIS) ist dabei nur ein Puzzestein mit Blick in die digitale Zukunft.

Verändern und prägen soll uns auch das Personalleitbild (S. 22-23). Wurden die Ziele erreicht seit der Einführung vor 10 Jahren? Oder lässt der Rückblick die Zukunft des kantonalen Personalleitbildes uns zu Eis erstarren? Für das Projekt «Betriebliches Gesundheitsmanagement» ist es indes noch zu früh, um zurückzublicken. Künftig soll sich der Kanton als Arbeitgeber aktiv für das Wohlbefinden seiner Angestellten einsetzen. Eine Aussensicht (S. 16-17) von Betriebs- und Notfallpsychologe Markus Hauser appelliert an die Mitarbeitenden selber, mal inne zu halten, zu reflektieren - und Eigenverantwortung zu übernehmen.

Also: Halten Sie in den nächsten Tagen mal inne, freuen Sie sich auf gemeinsame Stunden mit der Familie und Freunden - oder auf Ihre «weitweg-weihnachtsrummelfreie» Zeit. Haben Sie einfach die Musse, um Weihnachten und den Jahreswechsel zu geniessen - und natürlich Zeit, um die Bärenatze zu lesen!

Herzlichst,
Andreas Disch
Redaktionsleitung Bärenatze



Für Schülerinnen und Schüler verändert sich viel, wenn sie irgendwann in die Arbeitswelt eintauchen. Doch sind sie unsere Zukunft, und der Zukunftstag ist eine gute Gelegenheit, erste ‚Arbeitsluft‘ zu schnuppern. Auch das prägt. Fabian genoss den Tag mit dem Papi Andreas Disch sichtlich. (Foto: Erich Brassel)

Vertrauen ist gut, ...

... ist Kontrolle besser? Dieses Jahr hat der Regierungsrat erstmals einen Aufgaben- und Finanzplan verabschiedet. Dessen Erarbeitung war vor allem für die Kadermitarbeitenden mit grossem Initialaufwand verbunden. Was steckt dahinter?

Regierungscontrolling, New Public Management, wirkungsorientierte Verwaltungsführung, ziel- und ergebnisorientierte Verwaltungsführung, Public Corporate Governance, Aufgaben- und Finanzplan. Die Liste liesse sich beliebig fortsetzen, doch es ist offensichtlich: Auch in der Verwaltung herrscht ein neuer Zeitgeist vor (vgl. Kasten). Die vermeintlich „heile Welt“ des öffentlichen Dienstes wird von Ideen und Konzepten durchdrungen, die sich an jene der Privatwirtschaft anlehnen. Letztlich ist allen gemeinsam, dass öffentliche Gelder effektiv und effizient für die Aufgabenerfüllung eingesetzt werden sollen und dass darüber Rechenschaft abgelegt wird. So weit so gut. Doch wird man dadurch nicht von der eigentlichen Verwaltungstätigkeit abgehalten und beschäftigt sich stattdessen mit sich selbst? Diese Bedenken scheinen jedenfalls nicht aus der Luft gegriffen. Der Bundesrat schreibt 2013 über die Risiken des neuen Führungsmodells für die Bundesverwaltung (NFB): «Es [...] besteht bei den neuen Steuerungsmodellen die latente Gefahr der Überinstrumentierung und Übersteuerung. Das verursacht unnötigen Aufwand und kann zu einer (Re-)Bürokratisierung führen.»

Bessere Abstimmung

Der neu erarbeitete Aufgaben- und Finanzplan (AFP) basiert auf einem Auftrag aus dem Finanzhaushaltsgesetz. Im Zuge der Reorganisation der Verwaltung habe der Regierungsrat nach Auskunft von Ratschreiber Roger Nobs unter anderem auch das Regierungscontrolling und seine Planungsinstrumente überprüft. Bei der Staatsleitungsreform sei dies vom Parlament so erwartet worden. Die Anpassung sei die logische Folge aus der Neugestaltung der Strukturen. Bislang seien die diversen Planungsinstrumente suboptimal aufeinander abgestimmt gewesen. Ein wesentliches Element des neu aufgegleisten Regierungscontrollings sei nun der AFP. Dazu Nobs:

«Man muss es nicht komplizierter machen. Es geht um eine bessere Abstimmung und Vereinfachung der Planung.»

Neu am AFP ist, dass pro Amt sowohl die Aufgaben (u.a. wichtige Projekte) als auch die Finanzen dargestellt werden. Bei den Zahlen zeigen je eine Spalte den Voranschlag, das abgeschlossene Rechnungsjahr und eine Prognose für das laufende Jahr. Das Ganze wird ergänzt durch eine Umfeldanalyse sowie Entwicklungsziele, die am Regierungsprogramm anknüpfen und die ge-



«Der Aufgaben- und Finanzplan: ein Qualitätsgewinn!», so Ratschreiber Roger Nobs.

mäss Nobs idealerweise auch in den individuellen Jahreszielen der Mitarbeitenden Niederschlag finden sollten. Zielsetzungen und Indikatoren erlauben qualitative Aussagen zur Aufgabenerfüllung. Geschlossen werde der Planungskreislauf mit einem neuen Rechenschaftsbericht, der zur Frage der Zielerreichung künftig Auskunft geben müsse. Bis anhin sei dieser in erster Linie als Tätigkeitsbeschreibung abgefasst gewesen – was im Parlament immer wieder Kritik provozierte.

Anspruch der Öffentlichkeit

Voranschlags- und AFP-Prozess würden laut Nobs neu besser aufeinander abgestimmt. Ferner werden zwei unterjährige Steuerungsberichte der Departemente bzw. Ämter eingeführt, die darüber Auskunft geben sollen, wo die Organisationseinheiten in Bezug auf die Budgetvorgaben stehen. Dadurch kann sich der Regierungsrat bei der Planung der nächsten Jahre auf aktuellere Zahlen abstützen. In den neuen Steuerungsberichten wird auch die Sach- und Terminplanung des Regierungsrates integriert. Dank einer Straffung der Planungs- und Berichtsprozesse ist mit weniger Aufwand zu rechnen. Allgemein sieht Nobs ein gesteigertes Informationsbedürfnis auf Seiten des Parlaments. Die Kantonsrätinnen und Kantonsräte kämen vielfach aus der Privatwirtschaft, wo ähnliche Entwicklungen, wie sie jetzt die Verwaltung durchläufe, bereits stattgefunden hätten. Er verweist dabei auf das neue Rechnungslegungsrecht für die Privatfirmen, das 2013 in Kraft trat.

New Public Management (NPM):

Das NPM hat seinen Ursprung in den USA und Grossbritannien der 80er-Jahre (Reagan, Thatcher). Die Verwaltung soll so effizient wie möglich arbeiten. Im Zuge dessen wurden betriebswirtschaftliche Effizienzkriterien eingeführt. In der Schweiz gibt es seit den 90er-Jahren eine Abwandlung davon: die sog. wirkungsorientierte Verwaltungsführung. Der Bund kennt seit diesem Jahr eine ziel- und ergebnisorientierte Verwaltungsführung. (Quellen: wikipedia.de, Botschaft des Bundesrats zum neuen Führungsmodell der Bundesverwaltung)

Text: Stephan Zlabinger

Foto: Erich Brassel

Willkommen.

Vom Unternehmer zum Regierungsrat

«Der Mensch und Unternehmer Biasotto ist auch im Amt des Regierungsrats angekommen. Meine Grundhaltung gegenüber der Arbeit und den Menschen ist dieselbe geblieben. Die Unterschiede zwischen der Aussen- und der Innensicht sind also nicht gross.» Dölf Biasotto, vormals Unternehmer, Bauingenieur, Mediator und Kantonsrat. Seit über sechs Monaten ist er nun Regierungsrat und wechselte von ‚aussen‘ nach ‚innen‘.

Als Regierungsrat bringt Dölf Biasotto seine bisherigen Erfahrungen aus der Zusammenarbeit mit Privaten, Gemeinden und dem Kanton und seinen Erfahrungsschatz als Unternehmer, Bauingenieur, Wirtschaftsmediator und Menschenfreund in seine Arbeit und die Leitung des Departementes Bau und Volkswirtschaft ein. Erfahrungen von aussen, die nun innen wirken. «Als Unternehmer und Deponiebetreiber wurde ich beispielsweise vom Kanton kontrolliert. Heute leite ich das Departement, bei dem genau diese Deponiekontrollen angesiedelt sind. Die Perspektiven haben sich also schon diametral geändert», stellt Dölf Biasotto fest. «Nicht aber meine Grundhaltung, den betroffenen Menschen, welche ihre Pflicht erfüllen, mit Respekt zu begegnen.»

Intensive Gemeindekontakte heute von Vorteil

Sieben Jahre intensive Zusammenarbeit mit den Gemeinden im Rahmen des Ausserrhoder Regierungsprogramms sowie die Bauherrenunterstützung wie zum Beispiel beim neuen Hotel auf der Schwägälp haben ein gutes Fundament und Vertrauen gegeben. Dies die Bilanz von Dölf Biasotto im Rahmen seiner Tätigkeit als damaliger beauftragter Unternehmer für die Projekte des Re-



Aussensicht: Dölf Biasotto hat über Jahre als Unternehmer, Mediator und Kantonsrat mit Gemeinden und Kanton zu tun gehabt.



Innensicht: Als Regierungsrat hat Dölf Biasotto seine positive Grundhaltungen gegenüber den Menschen und Kunden mitgenommen.

gierungsprogramms «Bauen und Wohnen». Hilfreich nun, wenn genau diese Themen im Rahmen der Richtplan- und Baugesetzrevision im Kantonsrat zur Diskussion stehen. «Da sind Beispiele und Detailkenntnisse aus meinen beruflichen Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Bauherren und der öffentlichen Hand sehr wichtig, wenn ich nun als Regierungsrat diese Geschäfte vertreten darf.»

Bürger können die Zusammenarbeit nicht auswählen

«Als selbständiger Baudienstleister und Mediator war ich mehrheitlich in der Lage, meine Kunden auswählen zu können. Im besten Fall treffen somit Menschen aufeinander, die gut zusammenpassen und auch gut zusammen arbeiten können», blickt Dölf Biasotto zurück. Jetzt, im Dienste der Öffentlichkeit, ist dies aber ganz anders. Bürger, die eine Dienstleistung vom Kanton beanspruchen, können sich nicht aussuchen, mit welchem Regierungsrat oder mit welchen Mitarbeitenden der Verwaltung sie zusammenarbeiten wollen. Da treffen halt manchmal auch Menschen aufeinander, die es nicht gut miteinander können. Dies birgt Konfliktpotential. «Man muss die Menschen gern haben, ihnen zuhören und sie ernst nehmen – so lassen sich gemeinsam bessere Lösungen erreichen», ist Dölf Biasotto überzeugt.

Als Kantonsrat – und damit von aussen – hatte Dölf Biasotto oft politische Diskussionen mit unterschiedlichen Positionen und Konfrontationen miterlebt. «Nun ist es mir ein Anliegen, die Zusammenarbeit kooperativer zu gestalten und die Wünsche ernst zu nehmen. So erreichen wir miteinander längerfristig mehr. Gegenseitig immer Paroli bieten zu wollen, das ist nicht zielführend.»

«Öffentliche Person» als Herausforderung

Dölf Biasotto resümiert: «Meine Selbständigkeit aufzugeben und zur öffentlichen Person, oder eben vom selbständigen Unternehmer zum Regierungsrat zu werden, das war schon die grösste Herausforderung meiner ersten Monate als Regierungsrat.» Allein sämtliche Termine der nationalen Konferenzen wahrzunehmen, beansprucht in der Agenda des Vorstehers des Departementes Bau und Volkswirtschaft mindestens einen Monat Arbeitszeit. Der Alltag wird also meistens fremdbestimmt. Auf der menschlichen Seite hat dieser Wechsel von der Aussensicht zur Innensicht aber wenig Veränderung mit sich gebracht. Der Mensch und Unternehmer Biasotto ist auch in den Regierungsrat mitgekommen und bringt seine Erfahrungen, Werte und Grundhaltungen ins öffentliche Amt mit ein.

Text: Andres Scholl

Fotos: Erich Brassel

«Mir ist die Schulentwicklung wichtig»

Marc Kummer wurde im Februar 2017 zum Rektor der Kantonsschule Trogen gewählt. Am 1. August trat der im Zürcher Weinland geborene Ingenieur-Agronom seinen Dienst in unserem Kanton an. Wir haben ihn getroffen und ihm sechs Fragen gestellt.

Was haben Sie in den ersten Wochen an der Kantonsschule Trogen alles erlebt?

Ich habe einen sehr herzlichen Empfang erleben dürfen - sowohl von Seiten der Regierung, den Mitarbeitenden als auch der Schülerinnen und Schüler! In den ersten Wochen haben bereits viele Gespräche mit der Schulleitung, den Fachschaften und Anspruchsgruppen ausserhalb der Kantonsschule Trogen stattgefunden. Ich durfte zudem bereits im Rahmen einer Aussprache den Leistungsauftrag unserer Schule mit dem gesamten Regierungsrat diskutieren.

Was ist Ihnen bei der Leitung der Kanti wichtig? Welche Themen in der Schulentwicklung sollten angegangen werden?

Mir ist es vor allem wichtig, die Schule, ihre Menschen und Prozesse und Projekte kennenzulernen. Jede Schule ist anders, hat ihre Eigenheiten, ihre spezifischen Merkmale - diese zu spüren und zu erfassen, ist nun erst einmal meine Hauptaufgabe. Schule ist kein schnelles Geschäft. Wichtig ist mir, dass wir unsere Stärken weiter pflegen, wie zum Beispiel das persönliche Interesse, die gute Betreuung der Jugendlichen - diese sind gekoppelt an unsere überschaubare Grösse und an unsere «Trogener Tradition». Wer die

Aufnahmeprüfung bestanden hat und hier ist, soll - wenn möglich - auch mit uns die Matura erreichen. Aber keinesfalls ohne Ehrgeiz, sondern mit dem Anspruch, danach an einer Hochschule bestehen zu können. Zwei Themen, die wir weiterhin im Blick behalten werden, sind die Digitalisierung sowie die Zweisprachigkeit Deutsch-Englisch und Deutsch-Französisch. Wer Trogen verlässt, soll für die Welt von morgen gerüstet sein. Hierbei hilft uns unser breit zusammengesetzter, internationaler Lehrkörper - mehrere Fächer können bereits problemlos auf Englisch unterrichtet werden - sowie das Echange-Projekt mit dem französischsprachigen Wallis. Trotzdem sind wir noch nicht an dem Punkt, an dem wir sein könnten.

Sie waren über zehn Jahre Leiter des Mittelschul- und Berufsbildungsamts des Kantons Zürich. Wie würden Sie Ihre Rückkehr in den Schulalltag beschreiben?

Nachdem ich zuvor neun Jahre lang als Rektor eine Landwirtschaftsschule geleitet hatte, konnte ich in den letzten zehn Jahren die nationale Systemebene sehr gut kennenlernen. Nun wollte ich aber wieder mit Menschen vor Ort arbeiten und konkrete Dinge auch direkt umsetzen. Dafür sind Ausserrhoden und Trogen ideal. Es fühlt sich sehr gut an.



Marc Kummer begrüßte die Schülerinnen und Schüler am ersten Schultag, am 14. August 2017.

Fünf Antworten an Ihre aktuellen und potentiellen Lernenden: Was raten Sie jungen Menschen?

1. Die Voraussetzung für eine Ausbildung an einer Mittelschule ist, dass du gerne lernst.
2. Nutze diese Schulzeit im breiteren Rahmen! Neben den fachlichen Disziplinen bieten sich dir viele weitere Chancen – beispielsweise in den Bereichen Musik, Sport, Kultur.
3. Neben der Schule sollte es auch noch etwas anderes geben, das dir Freude bereitet.
4. Nutze das Gespräch und den Kontakt mit anderen – auch über die einzelnen Klassen, Schulstufen und die Schule hinaus! Sei offen für andere Menschen und die Welt!
5. Baue besondere Beziehungen fürs Leben auf! Oft triffst du hier an der Kanti Menschen, denen du später im Beruf, in der Politik oder in vielen anderen Bereichen wiederbegegnest.

Welche Ansätze in der Führung Ihrer Mitarbeitenden verfolgen Sie?

Mir ist die Schulentwicklung wichtig. Die Lehrpersonen wirken dabei über Partizipation und Gedankenaustausch mit. Wichtige Partner wie Hochschule, Volksschule und Wirtschaft sind ebenfalls miteinzubeziehen. Ausserdem verfügt für mich eine gute Lehrperson über ein grosses Mass an Eigenverantwortung, eine hohe akademische Kompetenz, gekoppelt an eine Begeisterung für das Fach sowie für die Jugendlichen, und bildet sich stetig weiter. Über geeignete Qualitätssicherungsmassnahmen legen wir einerseits gegenüber dem Kanton, der Regierung Rechenschaft ab, aber andererseits – und dies ist noch wichtiger – erhalten wir dadurch neue Impulse für die Schulentwicklung.

Was machen Sie, wenn Sie gerade mal nicht beruflich unterwegs sind?

Ich höre gerne Musik, gehe ins Fitness oder Joggen, lese verschiedene Zeitungen oder unternehme auch einmal eine Motorradreise. Ansonsten steht bei mir die Familie an erster Stelle.

Text: Julia Heier

Foto: Christian Fitze

Von der Praktikantin zur Leiterin der Zivilschutzstelle

Jeannette Fuchs arbeitete sich von der Praktikantin hoch bis zur Leiterin der kantonalen Zivilschutzstelle. Dies mit dem Antrieb, jeden Tag das Beste zu geben. Ihr Werdegang zeigt, dass die kantonale Verwaltung durchaus Karrierechancen bietet.

Als Lernende in einer Drogerie begann die Karriere von Jeannette Fuchs. «Gefallen hat mir der Beruf nicht, und nach einem Jahr habe ich mich entschieden, etwas Neues anzupacken». Das Angebot ‚Brückenjahr‘ beim Berufsbildungszentrum Herisau kam ihr entgegen. Mit dieser Schule hatte sie genug Zeit, um sich noch einmal mit der Berufswahl auseinanderzusetzen. So bewarb sie sich um einen Praktikumsplatz bei der Ausserrhoder Verwaltung.

Schon wenige Tage später durfte sie sich bei Hans Saxer vorstellen, dem damaligen Leiter des Amtes für Militär und Bevölkerungsschutz. «Ich freute mich über die Zusage, an drei Tagen die Woche dort als Praktikantin zu arbeiten», so Jeannette Fuchs. Die Berufswahl zeigte, dass ihr eine kaufmännische Ausbildung zusagen würde, und so bewarb sie sich gleich für eine Lehrstelle als Kauffrau bei der kantonalen Verwaltung Appenzell Ausserrhoden. Diese waren aber schon alle besetzt, und nur dank der guten Leistungen im Praktikum wurde eine zusätzliche Lehrstelle für Jeannette Fuchs geschaffen. «Im August 2010 startete ich mit der dreijährigen Lehre als Kauffrau mit Berufsmaturität.»

«Sehr viel über mich gelernt»

Jeannette Fuchs erfüllte die Anforderungen des Lehrbetriebs und der Berufsschule hervorragend. Sie arbeitete in verschiedenen Abteilungen mit Beginn im Amt für Militär und Bevölkerungsschutz, dann folgten Einsätze im Amt für Gesellschaft, in der



Jeannette Fuchs (links) mit Aline Pircher, neue Praktikantin des Brückenjahrs.

Brückenjahr

Die Brücke AR ist ein kombiniertes Brückenangebot des BBZ Herisau. Berufspraktikas, Schulunterricht und ein persönliches Coaching bereiten die Lernenden auf eine Anschlusslösung vor. Die Voraussetzungen für einen Einstieg in die berufliche Grundbildung werden verbessert. Die Jugendlichen werden bei der Berufswahl und der Ausbildungsplatzsuche begleitet.



Jeanette Fuchs, Leiterin der kantonalen Zivilschutzstelle, mit einigen «ihrer» Zivilschützern, die es zu koordinieren gilt.

Steuerverwaltung und bei der Kantonspolizei. Ihre Ausbildung schloss sie gut ab. Dank Ehrgeiz und Einsatz konnte sie als Lehrgängerin am Empfang des Amtes für Militär und Bevölkerungsschutz ihre ersten Berufserfahrungen sammeln. Ihr Ziel war, jeden Tag das Beste zu geben. Und genau diese Haltung hat sie weitergebracht. Neugierig machte sie nach zweieinhalb Jahren einen unbezahlten Urlaub und reiste für drei Monate nach Irland, um als Au-pair-Mädchen zu arbeiten. «Ich betreute dort drei Kinder und habe nebenbei nicht nur die Sprache, sondern auch sehr viel über mich selber gelernt».

«Die Entwicklung einer Person so hautnah zu erleben, ist wirklich erfreulich. Anfänglich als Praktikantin noch sehr ruhig, scheu und unsicher, wuchs Jeanette Fuchs zur zuverlässigen Mitarbeiterin heran. Besonders freut es mich, wenn sie gegenüber aufsässigen Zivilschützern selbstbewusst ihre Frau steht und mit Überzeugung ihre Anliegen vertritt.»

Samuel Signer, Leiter Abt. Zivilschutz

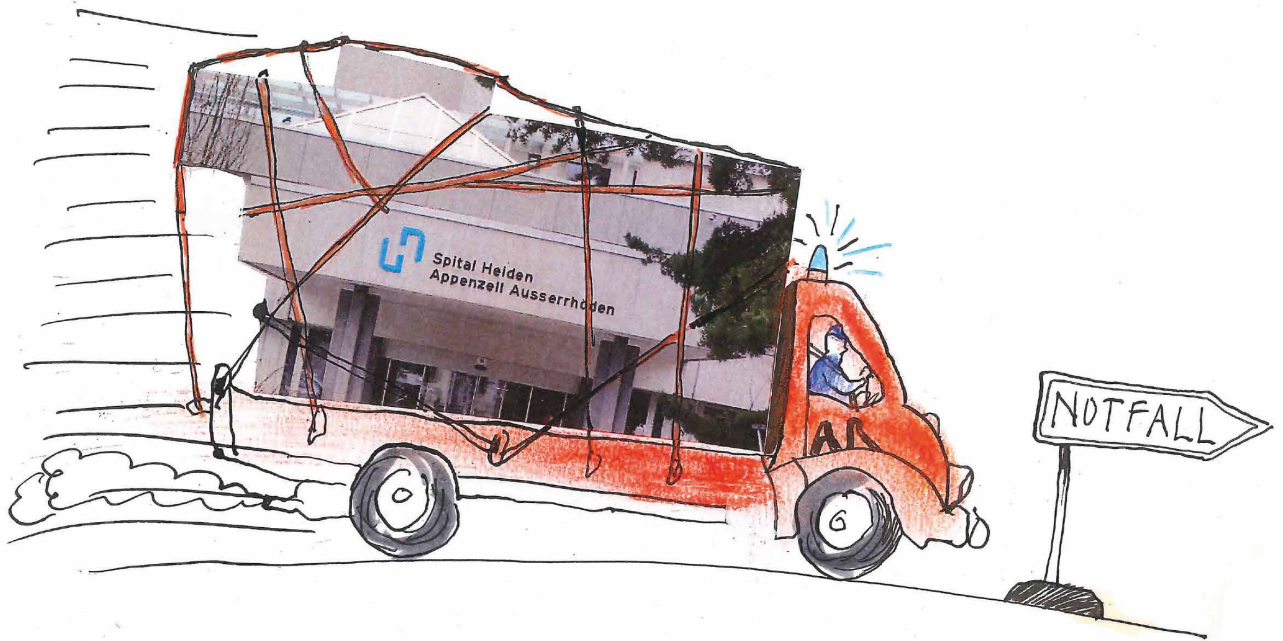
Wieder war es Zeit für eine Veränderung. Da kam das Angebot, Leiterin der kantonalen Zivilschutzstelle zu werden, genau richtig. Und sie nahm diese Beförderung an. «Eine grosse Chance für mich und mein Weiterkommen», meint sie. Jeannette Fuchs ist heute im Amt für Militär und Bevölkerungsschutz in einer Männerdomäne zuhause. «In meiner Position muss ich Entscheidungen treffen und je nach Situation durchgreifen, mich behaupten können. Und ich finde es wichtig, gerade als Frau in einer Männerdomäne Inputs einzubringen.»

Jeannette Fuchs bezeichnet sich selber nicht als Karrierefrau. «Ich setze mich gerne ein, bringe Leistung und habe vor allem Freude an dem, was ich tue». Wie ihre Karriere weitergehen soll, ist im Moment für sie nicht so wichtig. «Ich bin glücklich in meinem Job und bin in einem tollen Team». Dennoch wird sie sich dereinst wieder weiterbilden. In welche Richtung, das ist noch offen. In ihrer Freizeit ist sie aktiv im Turnverein und hat dort auch bereits eine Leitungsfunktion übernommen. «Das bringt mir sicher auch praktische Erfahrung zum Thema ‚Führung‘ ein».

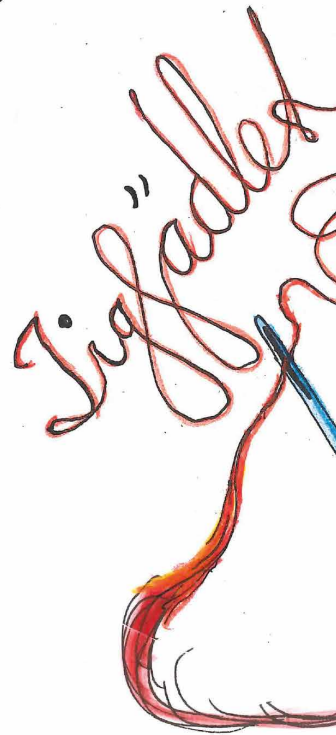
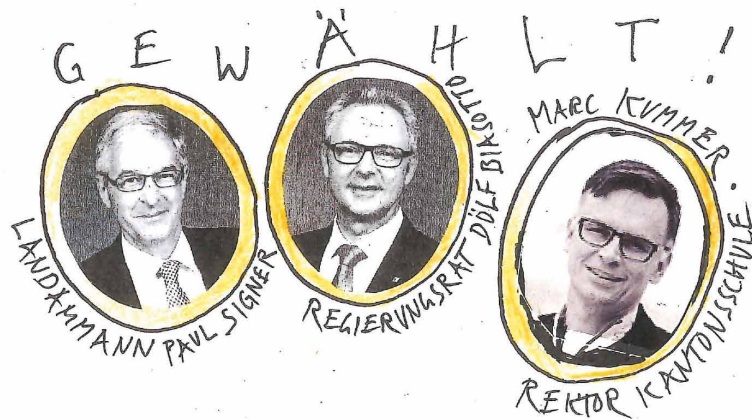
Text: Rita Koller
Fotos: Erich Brassel

Rückblick.

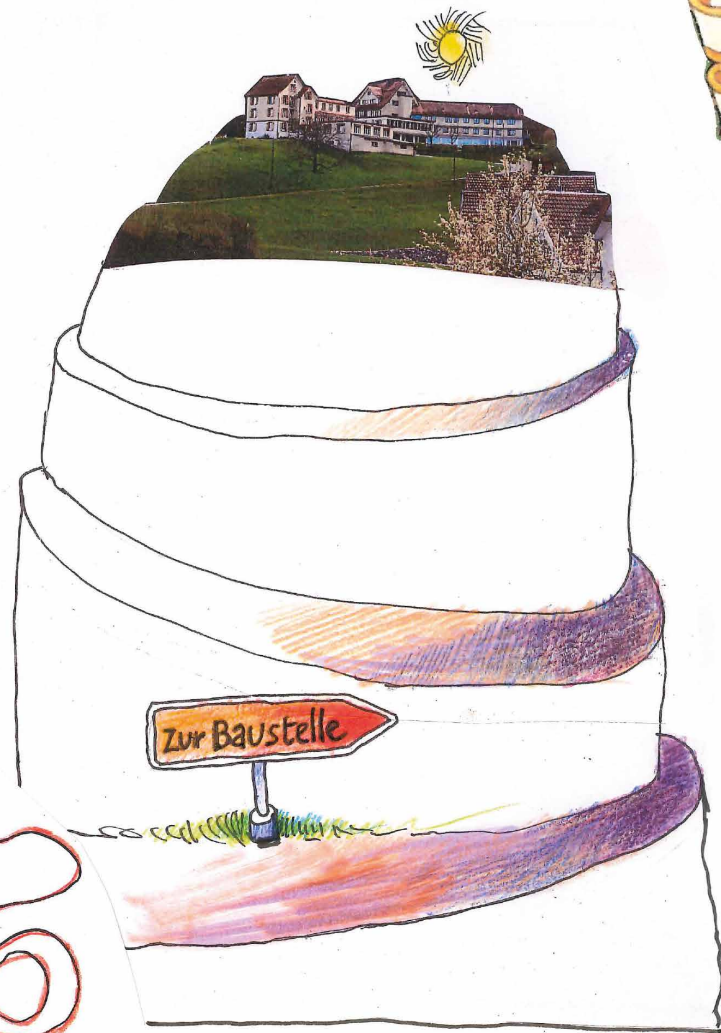
DURCH DAS
20



VATERSCHAFTSURLAUB



JAHR
17



Veränderung.

40 Jahre beim gleichen Arbeitgeber

Schon das ganze Berufsleben beim Kanton Appenzell Ausserrhoden tätig und immer noch mit Leidenschaft bei der Arbeit. Ein Mann, geprägt durch die Veränderungen und mit Gespür für Menschen und Verkehr. Eine beeindruckende Persönlichkeit: Werner Lindenmann, Vorarbeiter beim kantonalen Tiefbauamt.

«Mein eigener Herr und Meister sein, abwechslungsreiche Arbeit, frische Luft, ein gutes Team führen, einen zuverlässigen Winterdienst machen; das ist meine Motivation und der Grund, warum mir meine Arbeit auch nach 40 Jahren immer noch Freude bereitet», so Werner Lindenmann vom Werkhof Gais des kantonalen Tiefbauamtes.

Von der Sense zum 4WD

«Vor 40 Jahren, als ich anfang beim Tiefbauamt, standen uns ein VW-Bus und Handwerkzeug wie Schubkarre, Schaufel, Sense, Gabel und Rechen zur Verfügung. Die Mitarbeiter hatten keine Fahrausweise und keine eigenen Autos. Also sammelten wir unser Team jeden Morgen ein, fuhren zu unseren Arbeitsorten - Wegmacherhütten ohne Wasser, Heizung, Toilette - und am Abend wieder mit jedem retour nach Hause.» Eindrücklich beschreibt Werner Lindenmann die grossen Veränderungen in den 40 Jahren. Verkehr gab es damals schon, aber sehr viel weniger. Heute verfügt der Werkhof über einen modernen und leistungsfähigen Maschinenpark, und selbstverständlich treffen sich alle Mitarbeiter pünktlich und selbständig zum Arbeitsbeginn in Gais.

Veränderungen auch im menschlichen Umfeld

In den Anfängen ohne Handy, Fahrzeug und Werkhof sozusagen auf sich alleine gestellt, sind die Mitarbeiter heutzutage über Funk und Handy jederzeit und überall zu erreichen und treffen sich immer am Montag zum Rapport beim Unterhaltskreis in Herisau. Trotz dieser Veränderungen im Arbeitsumfeld, die selbständige Arbeitsweise und das gegenseitige Vertrauen sind in all diesen 40 Jahren geblieben. Das freut Werner Lindenmann, und das ist eine wichtige Qualität seiner Arbeit.

«Früher blieb mehr Zeit, handwerkliche Arbeit wie eine kleine Stützmauer selber zu bauen. Das vermisse ich heute.»



Werner Lindenmann und Stefan Löhner im Einsatz bei der Pflege entlang von Strassen und Bächen im Herbst.



Werner Lindenmann, seit 40 Jahren beim kantonalen Tiefbauamt.

Während in den ersten Jahren das „Chrampfen“, also die strenge körperliche Arbeit den Alltag prägten, so ist es heute vermehrt der Umgang mit den Menschen, der in den Vordergrund rückt. Die Mitarbeiter muss Werner Lindenmann heute anderes führen als zu Zeiten, als es normal war, einen ganzen Tag zu Schaufeln und zu Pickeln. Mit der Bevölkerung und den Strassenanwohnern ist es wichtig, sorgfältig umzugehen. «Es lohnt sich, mit den Leuten in gutem Kontakt zu stehen», ist Werner Lindenmann überzeugt. Denn viele Baumassnahmen an den Strassen sind von Verhandlungen mit den Anstössern abhängig. Mehrverkehr, Zeitdruck und Stress setzt auch den Automobilisten zu. Sie rasen teilweise mit hohem Tempo am Arbeitsort von Werner Lindenmann und seinen Männern vorbei. Da braucht es starke Nerven, Gelassenheit und die Fähigkeit, gut mit Menschen umgehen zu können. Und das zeichnet Werner Lindenmann aus.

Unterhalt Kantonsstrassen

Die Unterhaltskreise sorgen mit ihren Mitarbeitenden für einen guten Zustand der Strassen. Der Strassenkreis Herisau ist zuständig für den Unterhalt der Kantonsstrassen im Hinter- und Teile des Mittellands. Zum Strassenkreis Herisau gehört auch der Stützpunkt Gais, wo Werner Lindenmann und seine vier Mitarbeiter im Einsatz stehen. Der Strassenkreis Heiden ist zuständig für den Unterhalt der Kantonsstrassen im Vorder- und Teile des Mittelland.

«Gleich zwei 50 kg Salzsäcke aufs Mal zu schleppen und gefährliche Holzerei auszuführen – das war einmal. Heute bin ich froh über die Maschinen und spezialisierte Dritte, die unsere Arbeit körperlich leichter machen.»

Verantwortung übernehmen, Freiheiten einbüßen

Die Schnee- und Eisräumung zuverlässig machen zu können, das ist für Werner Lindenmann ein besonderes Anliegen. Seit 1984 ist er Einsatzleiter im Winterdienst. Das hat seinen Preis. Gerne hätte seine Frau in den vergangenen Jahren mit ihm etwas mehr ‚Winterfreiheiten‘ gehabt. Doch Winterpikett bedeutet Präsenz vor Ort, Tag und Nacht. Und das wird auch in diesem Winter nicht anders sein. Verständlich wird diese Arbeitseinstellung, wenn Werner Lindenmann seine prägendsten Erlebnisse der letzten 40 Jahre erzählt: «Mitten in der Winternacht beim Pikettdienst als erster an einen tödlichen Unfall hinzukommen, das ist schon schrecklich. Solche Erlebnisse spornen mich zu einem möglichst guten Winterdienst an».

Text: Andres Scholl
Fotos: Erich Brassel

Arbeitsdruck versus Grundstabilität

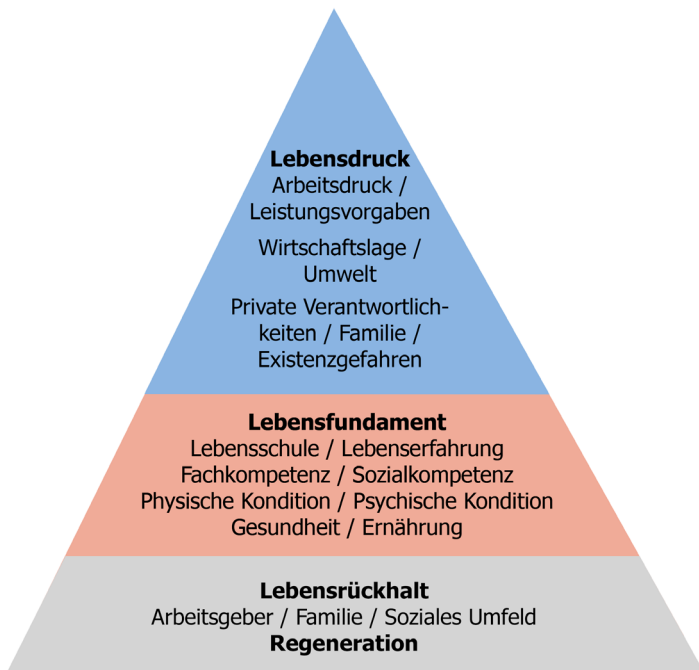
Mit der Umsetzung des Konzepts «Betriebliches Gesundheitsmanagement» setzt sich der Kanton als Arbeitgeber aktiv für das Wohlbefinden seiner Angestellten ein. Damit sind diese jedoch nicht aus der Eigenverantwortung entlassen. Der folgende Beitrag des Herisauer Psychologen Markus Hauser beruht auf langjähriger Erfahrung in der Beratung von Arbeitgebern in der Privatwirtschaft und öffentlichen Ämtern sowie der therapeutischen Begleitung von überforderten Berufsleuten.

Dem vermeintlich stetig steigenden Arbeitsdruck am Arbeitsplatz stehen die Grundstabilität sowie die Einhaltung von Regenerationsphasen der Mitarbeiter gegenüber. Hier gilt es im Bereich des betrieblichen Gesundheitsschutzes sowohl als Arbeitgeber wie auch als Arbeitnehmer die erforderliche Verantwortung zu übernehmen. Die Grundstabilität eines Menschen ist abhängig von den drei Hauptfaktoren **Lebensdruck**, **Lebensfundament** und dem **Lebensrückhalt** (vgl. Grafik). Diese Hauptfaktoren halten Gleichschritt mit der Gesellschaftsveränderung und der Wirtschaftslage. Sie sind individuell beim Menschen nur beschränkt veränderbar, da sie sehr stark dem Gruppendruck unterstehen. Dies bedeutet im Bereich der Mitarbeiterführung nicht nur Arbeitsprozesse mit den dazu gehörenden Ressourcen zu organisieren, sondern vor allem, Mitarbeiter mit ihren Fähigkeiten und Defiziten zum gemeinsamen Erfolg zu entwickeln und die gegenseitige Verantwortung im Bereich des Gesundheitsschutzes wahrzunehmen.

Der **Lebensdruck** wird nebst den obligaten Leistungs- und Führungsvorgaben am Arbeitsplatz sehr stark auch von privaten Verantwortlichkeiten sowie belastenden Einflüssen aus der Umwelt erhöht. Man spricht gerne davon, dass diese Gesamtbelastung heute stärker zunimmt als früher. Jedoch belegen Langzeitstudien, dass die Belastungszunahme innerhalb einer Generation sich adäquat zu früheren Generationen verhält. Das heisst, dass unsere Väter und Grossväter in ihren Generationen den gleichen, wenn nicht sogar höheren Belastungszunahmen ausgesetzt waren. Nur immer den Arbeitsdruck in den Vordergrund zu stellen wäre daher sehr kurzsichtig.

Zunehmende Instabilität

Eine grosse Veränderung hingegen hat das **Lebensfundament** erfahren, welches der Mensch benötigt, um dem alltäglichen Lebensdruck entgegen zu wirken. Diese Stabilität wird nur zu einem kleinen Teil durch die schulisch ausgebildete Fachkompetenz gewährleistet. Die entscheidenden Komponenten befinden sich in der Grundentwicklung eines Menschen bereits ab der Geburt. So sind Lebensschulen wie Erziehung, aktives Mitmachen in Vereinen, Grundschule, Militärdienst usw. wichtige Elemente, um das soziale Gefüge und die damit verbundenen Lebenserfahrungen zu entwickeln. Die persönliche Gesundheit sowie die physische und psychische Kondition bilden den abschliessenden Rahmen des Lebensfundamentes. Leider sind die vorgenannten Grundkomponenten in der heutigen Gesellschaft eher tendenziell rückläufig und bewirken häufig eine Instabilität des Menschen mit den Auswirkungen von psychischer und physischer Überforderung.



Lebensdruck, Lebensfundament und Lebensrückhalt gelten als Grundstabilität des Menschen. (Grafik: Markus Hauser)

Gleichzeitig wird durch die Abschwächung der Grundstabilität der Lebensdruck als viel höher empfunden, oder anders ausgedrückt: «Weniger Kondition = mehr Mühe mit Belastungen.» Diese negativen Auswirkungen werden dann gerne den Spezialisten überlassen, was sich stark in den wachsenden Krankheitskosten niederschlägt. Vor allem hier braucht es ein präventives Umdenken zurück zur persönlichen Eigenverantwortung.

Der **Lebensrückhalt** ist der Baugrund der Grundstabilität und formt sich aus der ideellen Arbeitgeberunterstützung sowie dem Rückhalt aus der Familie und der Anerkennung im sozialen Umfeld, aber auch durch die alltägliche Existenzsicherheit.

Wichtig: Erholungsphasen

Ein enorm wichtiger Punkt bildet die Einhaltung der persönlichen **Regenerationsphasen**. Neben einem individuell gesunden Schlaf zählt dazu vor allem eine ausgewogene Freizeitentspannung ohne grosse Termin- und Leistungsvorgaben. Dabei sind persönliche Aktivitäten den medialen Reizüberflutungen vorzuziehen, d.h. zurück zur natürlichen Entspannung. Arbeit kann gut mit Spitzensport verglichen werden, wo der Sportler sein Augenmerk nebst aktivem Einsatz und Training vor allem auf die Pflege der psychischen und physischen Entspannung richtet.

In meiner therapeutischen Tätigkeit im Bereich von Burnout und Stresserkrankungen muss ich vielfach feststellen, dass eben nicht nur der Arbeitsdruck ausschlaggebend ist, sondern eher die Missachtung der persönlichen Regenerationsphasen - oder etwas zynisch gesagt, man ist in der Freizeit manchmal mehr terminiert als am Arbeitsplatz. Andererseits ist aber auch der Gesundheitsschutzauftrag bei den Arbeitgebern gerne niedergeschrieben, aber noch nicht immer optimal umgesetzt.

Abschliessend empfehle ich den Betrieben und Verwaltungen, den Gesundheitsschutz mit den Arbeitnehmenden gemeinsam zu planen und umzusetzen. Aber auch individuell ist in Eigenverantwortung die persönliche Lebenssituation zu überprüfen und zu Gunsten der eigenen Gesundheit zu optimieren. Hier sei der Schriftsteller Erich Kästner zitiert: «Man muss es nicht nur wissen, sondern vor allem auch tun!»

Zum Autor

Der Betriebs- und Notfallpsychologe Markus Hauser von Hauser-Consulting, Psychologisches Institut und Praxis in Herisau, ist langjähriger Dozent für Psychosoziales Führungsmanagement an Hochschulen. Zudem hat er Beratungsmandate im Bereich des präventiven Gesundheitsschutzes in der Privatwirtschaft und bei öffentlichen Ämtern. Nebenamtlich arbeitet er als Notfallpsychologe beim Care-Team AR/AI und für das Weisse Kreuz Südtirol. (det)



Markus Hauser (Foto: zVg)

Eintritte, Austritte, Pensionierungen und Dienstjubiläen

Eintritte

September

Koller-Hofmänner Martina	Amt für Volksschule und Sport
Memedi Sevim	Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde
Oertle Corinne	Amt für Inneres
Ribi Thomas	Amt für Mittel- und Hochschulen und Berufsbildung
Schenk Fabienne	Kantonspolizei
Sigg Athena	Strafanstalt Gmünden
Simic Gordana	Kantonsschule Trogen

Oktober

Mihajlovic Petar	Rechtsdienst DBV
------------------	------------------

November

Badilatti Beatrice	Kantonsgericht
Frehner Gabriela	Kantonsgericht
Lehner Ralph	Amt für Wirtschaft und Arbeit
Sgro-Städler Vreni	Kantonale Steuerverwaltung

Dezember

Jusufi Fatmire	Amt für Immobilien
Pfenniger Cécile	Sozialversicherungen AR

Austritte

September

Scheiwiller Bruno	Amt für Immobilien
Würth Regula	Amt für Umwelt

Oktober

Guélat Eric	Strafanstalt Gmünden
Wellauer Marc	Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde
Züst Marion	Kantonspolizei

November

Graf-Walder Cornelia	Strassenverkehrsamt
Quasnitschka Björn	Strafanstalt Gmünden
Rüegg Caroline	Kantonale Steuerverwaltung
Wüst Christian	Amt für Wirtschaft und Arbeit

Dezember

Blaser-Nobel Judith	Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde
Bokstaller Michel	Amt für Umwelt
Frei Kevin	Tiefbauamt
Frischknecht Susanne	Amt für Volksschule und Sport
Gerber Anja	Amt für Volksschule und Sport
Marzo Monica Maria	Amt für Immobilien
Morgenthaler Alfred	Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde
Näscher Nadja	Kantonsschule Trogen
Tobler Oliver	Strafanstalt Gmünden
Ulmer Jacqueline	Kantonale Steuerverwaltung
Vetsch Mathias	Strafanstalt Gmünden

Pensionierungen

Rechsteiner-Koller Anita	Amt für Immobilien	Nov. 2017
Aerni René	Strassenverkehrsamt	Dez. 2017
Cianciarulo Giovanni	Tiefbauamt	Dez. 2017

Dienstjubiläen

September

Bremgartner Susan	Strafanstalt Gmünden	20
Bruhin Alban	Tiefbauamt	30
Duckert Dieter	Strafanstalt Gmünden	10
Fischer Franziska	Sozialversicherungen AR	10
Frischknecht Heinz	Sozialversicherungen AR	40
Lindenmann Werner	Tiefbauamt	40
Signer Samuel	Amt für Militär und Bevölkerungsschutz	10

Oktober

Bonaria Fabienne	Kantonsschule Trogen	10
Dörig Daniela	Kantonsgericht	10
Eisenhut Andreas	Kantonspolizei	10
Forster Roman	Kantonspolizei	10
Kovacevic Goran	Kantonsschule Trogen	10
Kumaralingam Amuthavani	Sozialversicherungen AR	10
Rechsteiner Thomas	Berufsbildungszentrum Herisau	10
Rüegg Sebastian	Kantonspolizei	10

Dezember

Alder Hans	Kantonspolizei	30
Crettaz Sarah	Kantonspolizei	10
Eugster Werner	Kantonspolizei	30
Gabathuler Marcel	Amt für Wirtschaft und Arbeit	10
Gebert Pius	Kantonsgericht	10
Heim Roger	Arbeitslosenversicherung AR	20
Sprenger Beat	Kantonspolizei	30

Interne Wechsel

Oktober

Hofmann Daniel	Obergericht, Gerichtsschreiber <i>alt: DBV, Leiter Rechtsdienst</i>
----------------	--



Mitte August durfte die kantonale Verwaltung ihre neuen Lernenden begrüßen (v.l.n.r.): Josua Knellwolf (Fachmann Betriebsunterhalt), Milena Rüegg (Kauffrau), Tina Preisig (Kauffrau), Nuno Moreira Da Silva (Kaufmann), Raphael Zuberbühler (Kaufmann/Sportschüler), Joy Schlanser (Kauffrau), Nimshi Ramanathas (Fachfrau Information und Dokumentation), Valentina Capobianco (Kauffrau), Samira Brand (Kauffrau) und Jasmin Signer (Kauffrau). Wir wünschen viel Erfolg! (ds/eb)

Im Dienste des GIS

Seit Februar 2017 führt Appenzell Ausserrhoden die GIS-Fachstelle. GIS steht für geografisches Informationssystem, also die Verbindung von Karten mit zusätzlichen Informationen. Geleitet wird dieses Kompetenzzentrum für Geoinformation im Amt für Raum und Wald von Rebekka Rüesch.

In der kantonalen Verwaltung wird unter «GIS» häufig die Verwendung des Geoportals bzw. Betrachter-GIS verstanden. Dank der Aufarbeitung von Geodaten und der Verbindung mit weiteren Informationsquellen gehen die Möglichkeiten eines GIS jedoch weit über die reinen Informationsabfragen hinaus, wie sie das Geoportal bietet. «Mit einem GIS werden verschiedenste Informationen mit einem Bezug zum Raum dargestellt. So können beispielsweise in der Karte der amtlichen Vermessung alle öffentlich zugänglichen Informationen zu einer Parzelle abgerufen werden, wie der Name des Eigentümers, Grösse, Parzellenummer oder Art der Bodenbedeckung.»

Daten für alle

Die Aufgabe der GIS-Fachstelle ist es, das Geoinformationsgesetz (GeolG) umzusetzen. Dieses schreibt vor, dass die Geodaten über alle Gebiete der Schweiz den Behörden, der Wirtschaft, der Gesellschaft und der Wissenschaft für eine breite Nutzung zur Verfügung stehen sollen. Hierfür hat der Bund einen Katalog mit den Zuständigkeiten und dem Inhalt der einzelnen Geobasisdaten veröffentlicht. Dazu gehören beispielsweise der Kataster der belasteten Standorte, die kantonalen Ausnahmetransportrouten, Grundwasserschutzzonen und -areale, Wildruhezonen oder die Pläne der amtlichen Vermessung, um nur einige zu nennen. Die Daten müssen im Verlauf der nächsten Jahre gestaffelt an den

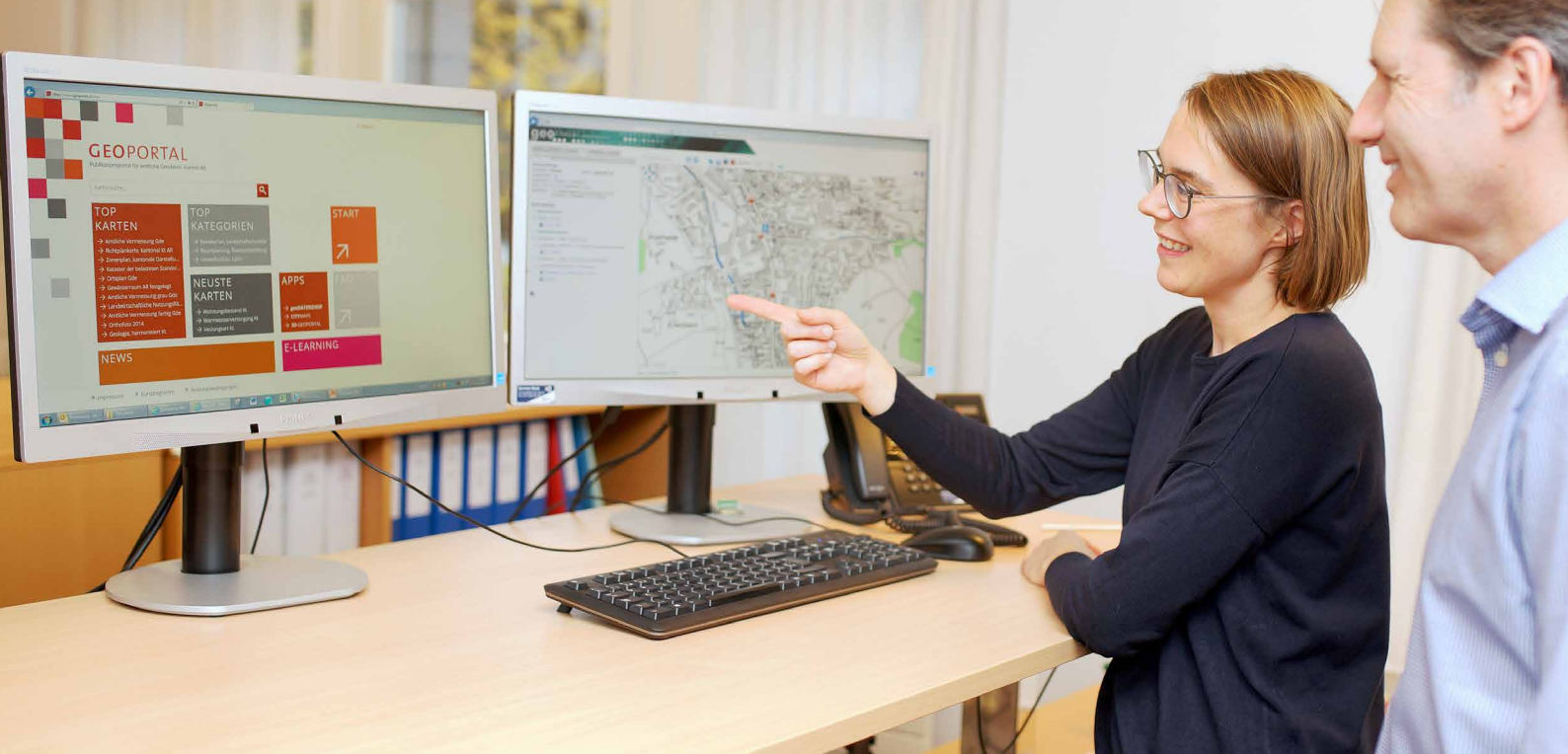
Bund übermittelt werden, damit sie für eine breite Nutzung nachhaltig und aktuell in der erforderlichen Qualität zur Verfügung gestellt werden können.

Die Ausserrhoder GIS-Fachstelle koordiniert die Abgabe dieser Daten an den Bund. Zuständig für die Erhebung der einzelnen Daten sind die verschiedenen Ämter und Fachstellen. So werden beispielsweise die Grundwasserschutzzonen durch das Amt für



«Ich schätze besonders den Austausch mit den verschiedenen Fachstellen und die Kombination von Kreativität und Genauigkeit, die das GIS charakterisiert.» Rebekka Rüesch, Geografin Uni ZH, Leiterin GIS-Fachstelle. (Foto: zVg)

Umwelt erfasst oder die Wildruhezonen durch die Fachstelle Natur und Landschaft. Im Zusammenhang mit der Datenabgabe an den Bund hatte Rebekka Rüesch neulich Kontakt mit Roman Waldburger, zuständig für die Strassenverkehrszählungen in Appenzell Ausserrhoden. Dabei wurde einerseits in Erfahrung gebracht, ob



Rebekka Ruesch bespricht mit Roman Waldburger vom Tiefbauamt die Daten der Strassenverkehrszählung. (Foto: Erich Brassel)

der Kanton über alle vom Bund gewünschten Daten verfügt. Andererseits wurde besprochen, in welcher Form die Daten der GIS-Fachstelle abgeben werden müssen, um diese als Geodatenatz räumlich auf der Karte abzubilden.

Fachtechnische Unterstützung

Weiter ist die GIS-Fachstelle Anlaufstelle für kantonsinterne und -externe Fragen und Anliegen im Bereich der Geoinformation. Sie bietet Unterstützung in GIS-spezifischen Tätigkeiten, zum Beispiel bei Unklarheiten in der Anwendung des Geoportals oder bei der Erstellung von neuen GIS-Applikationen. Letzteres geschieht meistens in Zusammenarbeit mit einem externen Geoinformationsbüro. Gegen aussen ist sie die Kontaktstelle für Datenbestellungen und das Bindeglied zu überregionalen Stellen, wie etwa der swisstopo oder der IG GIS.

Die GIS-Fachstelle hat derzeit nur auf wenige Geodaten des Kantons direkten Zugriff. Viele der Daten liegen bei den Fachstellen der einzelnen Ämter, bei der GEOINFO AG oder sie werden vom Kanton St. Gallen verwaltet. «Mir ist es ein besonderes Anliegen, die kantonalen Geodaten zu zentralisieren, damit sie für alle berechtigten Personen einfach zugänglich sind», so Rebekka Ruesch. Zu den Zielen der neuen GIS-Fachstelle gehört auch die Optimierung der Informationsflüsse. So soll insbesondere der GIS-Ausschuss vermehrt in die Gestaltung der kantonalen Strukturen im Bereich GIS miteinbezogen werden. Auch sollen die kantonalen Fachstellen regelmässig über die aktuellen Entwicklungen und Fragen informiert werden.

Text: Rainer Novotny

IG GIS AG

- ist ein Zusammenschluss der Kantone SG, AR, AI mit dem Zweck, ein geografisches Informationssystem (GIS) im Auftrag der beteiligten Kantone und Gemeinden zu betreiben

GEOINFO AG

- bestehend aus der GEOINFO IT AG, GEOINFO Vermessungen AG und weiteren Firmen
- stellt die technische Infrastruktur für das GIS zur Verfügung

GIS-Ausschuss

- vom Ausserrhoder Regierungsrat gewählt
- vertritt die Interessen des Kantons und der Gemeinden in der IG GIS AG und gegenüber der GEOINFO AG

GIS-Fachstelle

- bietet fachtechnische Unterstützung
- koordiniert die Ablieferung der Geobasisdaten an den Bund
- sorgt für Aufbau und Organisation der kantonalen Geodateninfrastruktur zusammen mit obigen Organisationen

Geoportal/GIS

<https://www.geoportal.ch/>
<http://betrachter.rgdi.ch/> (via Intranet)

Zehn Jahre Leitbild: Marschhalt oder Weiterentwicklung?

Neuen Mitarbeitenden verschafft das Leitbild einen Überblick über die Unternehmenskultur. Für langjährige Mitarbeitende ist es Basis für das Wirken gegen innen und aussen. Hat es die kantonale Verwaltung geschafft, das Leitbild mit Leben zu füllen? Ist es im Alltag von Relevanz? Ein Rück- und Ausblick.

Am 1. Januar 2008 trat das neue Personalgesetz in Kraft. Folge davon war die aufwändige Erarbeitung eines neuen Leitbildes - unter Einbezug des Personals.

Führungsseminare überarbeitet

Wer ein Leitbild erarbeitet, gibt sich bzw. dem Personal Handlungsanweisungen und regelt im weitesten Sinne neue Rechte und Pflichten. Ein (umstrittener) Kernpunkt des neuen Personalgesetzes (PG) war bzw. ist die leistungsorientierte Entlohnung (Die Höhe der Entlohnung innerhalb einer bestimmten Gehaltsklasse richtet sich insbesondere nach der Leistung der oder des Angestellten; Art. 34 Abs. 3 PG). Aufgrund des fehlenden politischen Willens bzw. mangels bereitgestellter Finanzen, entwickelten sich die neu eingeführten monetären Anreize zum Papiertiger.

Viel Geld und Zeit hat der Kanton in den vergangenen Jahren in die Führungsausbildung seines Kaders investiert. Wer neu zur Ausserrhoder Verwaltung stösst, kommt in den Genuss von insgesamt fünf Tagen Führungstraining. Dieses Instrument ist Ausfluss des Leitbildes und hat sich gemäss Stephan Meyer, Leiter Personalamt, bewährt. Die Führungstrainings werden künftig jedoch inhaltlich neu ausgerichtet. Führung sei eine Haltungfrage.

Deshalb sollen die Anforderungen an Führungspersonen und deren Selbstverständnis im Zentrum stehen. Ganz zentral sind für Stephan Meyer neben den Geschäfts- auch die Beziehungskompetenzen, insbesondere die wertschätzende Kommunikation der Führungspersonen mit den Mitarbeitenden. Die durchgeführten Umfragen hätten gezeigt, dass in diesem Punkt weiterhin Verbesserungen erwünscht seien.

Chancengleichheit

Weitere Ausflüsse des Leitbildes sind gemäss Stephan Meyer der Lohngleichheitsdialog, geschlechtsneutrale Stellenausschreibungen und gelebte Diversität. So würden 95 Prozent der Frauen nach dem Mutterschaftsurlaub wieder an die Arbeitsstelle zurückkehren. «Da sind wir führend, dies hat aber einige Überzeugungsarbeit bei den Vorgesetzten gebraucht.»

Gemäss Personalchef ist die KVAR auch bezüglich betrieblichem Gesundheitsmanagement (BGM) und Konfliktlösung auf guten Weg. Die letzten zehn Jahre hätten nämlich gezeigt, dass es in diesen Punkten eine Anpassung des PG brauche. Beide Anpassungen hat der Gesetzgeber vorgenommen. Konflikte sollen im Sinne des Personalleitbildes primär intern und unterstützt durch das Personalamt gelöst werden.

Die Arbeiten für die Einführung des BGM laufen indes auf Hochtouren. Für Stephan Meyer waren die Ergebnisse der kürzlich durchgeführten Gesundheitsumfrage weitgehend erfreulich. Diese zeigten, dass die Verwaltung auf dem richtigen Weg sei.



Das Personalamt ist mit der konkreten Ausgestaltung des Leitbildes weitgehend zufrieden - für die Personalverbände besteht weiterhin Handlungsbedarf. (Fotomontage: Erich Brassel)

Flexible Arbeitszeit

Bei der Ausgestaltung der Arbeitszeitmodelle besteht für Stephan Meyer kein grosser Handlungsbedarf. Auch die Sozialpartnerkonferenz sei zum Schluss gekommen, dass die Erhebung der Jahresarbeitszeit zum Leitmodell nicht zielführend sei und kein Handlungsbedarf bestehe. Andere Massnahmen seien zu priorisieren, auch wenn Vertreter der Personalverbände eine andere Meinung vertreten hätten.

Personalinformationssystem

Im Bereich der Arbeitszeiterfassung wird es gemäss Stephan Meyer im kommenden Jahr technische Anpassungen geben, welche insbesondere die Erfassung für die vielen Teilzeitarbeitenden erleichtern sollen. Ein grosses Zukunftsprojekt sei im Übrigen die Ablösung des bestehenden Personalinformationssystems und die Einführung des elektronischen Personaldossiers. Damit sollen alle ‚Schattendossiers‘ der Vorgesetzten verschwinden (Stichwort Datenschutz) und die Personalprozesse vereinfacht werden. Insbesondere Auswertungen über Personalfragen sowie die Erhebung von Führungskennzahlen sollen viel effizienter erfolgen.

Generell lässt sich nach zehn Jahren Personalgesetz und Leitbild sagen: Viele Fragen wurden angegangen, der (angestrebte) Säntisgipfel konnte aber (noch) nicht in allen Punkten erreicht werden.

Tatsache ist: Das Personalamt hat sich mit der Einführung des Leitbildes gemäss Stephan Meyer ‚vom Ausführungsgehilfen zu einer Prozessorganisation‘ entwickelt und ist nun ein Partner auf Augenhöhe.

Das Personalamt wird im kommenden Jahr auf dem symbolischen Weg zum Säntis auf der ‚Tierwis‘ einen Marschhalt einlegen und zusammen mit den Sozialpartnern analysieren, in welchen Punkten bei der Umsetzung des Leitbildes Nachholbedarf besteht.

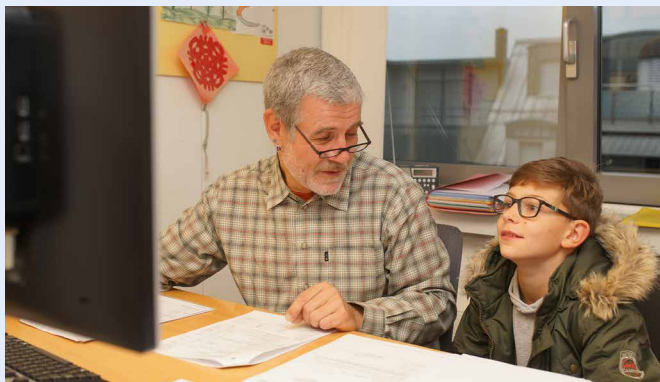
Text: Michael Friedli

Im **Leitbild** sind das Selbstverständnis und die Grundprinzipien der Unternehmung bzw. Organisationseinheit festgehalten. Es beschreibt die angestrebte Unternehmenskultur und ist ein Puzzleteil der Unternehmensführung.

Bunt gemischt.

Nationaler Zukunftstag

Der nationale Zukunftstag vom 9. November war auch bei der kantonalen Verwaltung ein voller Erfolg! Der Tag ist wichtig: Er bietet Eltern die Möglichkeit, ihren Kindern das Erwerbsleben zu zeigen. Den Mädchen und Jungen zeigt der Tag die Vielfalt ihrer Zukunftsperspektiven auf und stärkt ihr Selbstvertrauen, sich bei der Berufswahl und Zukunftsgestaltung an ihren tatsächlichen Wünschen und Talenten zu orientieren. Organisiert wird der Zukunftstag jeweils vom Personalamt. (rk/eb)



Manfred Müller (Steuerkommissär SE) mit seinem Sohn Sandro.



Jacques Oberli (Leiter Steuerverwaltung) mit seiner Tochter Amélie (am Locher) und deren Freundin Bernadette.



Bärentatze regt an

Der „Stau in der Wechselzone“ (siehe BäTa Aug. 16) ist behoben. Dank Eigeninitiative! Sandra Gallati vom Departement Gesundheit und Soziales nahm an bike to work 2017 teil, konnte ihr Mountainbike ohne Ständer und mit dicken Reifen aber nirgends richtig abstellen. Was tat frau in so einem Falle? Richtig: bestellte zwei gratis Veloständer bei „Velo Plus“ - und das Problem war behoben. Ein Engagement, das der Bärentatze gefällt! (as)



Die Bärentatze-Redaktion wünscht allen fröhliche Weihnachten und einen guten Rutsch ins 2018!

Impressum



Herausgeberin: Kantonale Verwaltung Appenzell Ausserrhoden (baerentatze@ar.ch)

Verantwortung / Redaktionsleitung: Georg Amstutz (ams) und Andreas Disch (ds)

Redaktionsteam: Detlev Eberhard (det), Michael Friedli (mf), Rita Koller (rk), Rainer Novotny (rn), Andres Scholl (as), Stephan Zlabinger (sz) **Fotos:** Erich Brassel (eb)

Layout / Druck: AR Informatik AG / Appenzeller Druckerei, Herisau **Auflage:** 1'300 Exemplare

Nächster Redaktionsschluss: 16. März 2018 (erscheint April, August, Dezember)

Titelbild: Jeannette Fuchs, Leiterin der kantonalen Zivilschutzstelle. Foto: Erich Brassel